

Feder des Ergographen die Verlängerung des Muskels aufschrieb, daß während der Addition von 3 vorgehaltenen Ziffern die Verlängerung des Muskels beinahe null wurde, ja mitunter eine Verkürzung des Muskels sich zeigte, während vor der geistigen Operation eine sehr schnelle Verlängerung des Muskels stattgefunden hatte.

Daß der Spannungszustand des Muskels bedeutungsvoll für die Aufmerksamkeit ist, beweist F. weiter durch einfache Reaktionsversuche, die er bei verschiedenen Körperstellungen ausführen liefs. Im Stehen und Sitzen zeigten sich dabei kürzere Reaktionszeiten als in Rückenlage.

Ist somit eine allgemeine Erhöhung der motorischen Thätigkeit als die physiologische Unterlage der Aufmerksamkeit zu denken, so hat die Hypothese von Hemmungsthätigkeiten dabei Unrecht. Daß bei einer in bestimmter Weise lokalisierten Aufmerksamkeit andre Thätigkeiten zurücktreten, erklärt Verfasser als eine Anwendung des Gesetzes vom Gleichgewicht der Kräfte. Jede Herabsetzung der Muskelkraft (durch Ermüdung, Krankheit) bedeutet eine Verminderung der Aufmerksamkeit. Die physiologischen Schwankungen derselben sind bedingt durch diejenigen der Muskelkräfte. So wie die Ausführung von Bewegungen wird auch ihre Hemmung durch eine vorherige Muskelthätigkeit unterstützt. Dies Vorhandensein einer vorherigen Muskelspannung begünstigt auch die Genauigkeit einer Bewegung. Da nun F. beobachtet zu haben glaubt, daß die Aufmerksamkeit die gleichen Wirkungen auf die Bewegungsvorgänge ausübt, so schließt er: es giebt eine allgemeine Muskelspannung, welche die physiologische Bedingung des Vorgangs der Aufmerksamkeit darzustellen scheint. Diese Muskelthätigkeit fällt zusammen mit anderen, bereits beobachteten, z. B. der Sekretion der Speicheldrüsen bei Aufmerksamkeit auf Geschmacksempfindungen, der Volumenzunahme bei Richtung der Aufmerksamkeit auf ein Glied u. dergl. m.

So interessant obige Versuche FÉRÉS sind, so bleibt doch ihr Wert so lange ein recht geringer, als nicht der Verfasser der kurzen Angabe der erzielten Resultate eine genaue Aufstellung der einzelnen Versuchsergebnisse beifügt. Erst dann wird sich urteilen lassen, in wie weit Fehlerquellen vermieden sind und eine richtige Deutung der Versuche stattgefunden hat.

A. PILZECKER (Göttingen).

TH. TISSIÉ. **Les rêves. Physiologie et Pathologie.** Paris, Alcan, 1890. 214 S.

Der erste Teil: „Entstehung der Träume“ besteht in einer reichen Sammlung von Träumen, unter Angabe ihrer vermutlichen Entstehungsursachen. Das Material entstammt teils eigenen Erlebnissen des Verfassers, teils Beobachtungen an Gesunden und Kranken, ist teils den Berichten anderer Autoren entnommen.

Zunächst werden die Träume im physiologischen Schlaf abgehandelt. Verfasser unterscheidet diejenigen sensoriiellen Ursprungs von denen psychischen Ursprungs. Da er oben den Grundsatz aufstellt, daß alle Träume von einem Sinneseindruck entspringen, so hätte er entweder die Rubrik „rêves d'origine psychique“ und die Abtrennung des in ihr Enthaltenen fallen lassen, oder mindestens präzisieren müssen, in welchem

relativen Sinne dennoch eine derartige Abscheidung zu Recht besteht. TISSÉ denkt dabei jedenfalls an Träume, bei denen zwar der erste Anstoß von einer Empfindung ausgeht, aber für den weiteren Verlauf Erlebnisse des wahren Lebens bestimmend und herrschend werden, was offenbar nur einen graduellen Unterschied begründen kann.

Es folgt die Betrachtung der Träume im pathologischen Zustand. Sie entstammen Empfindungen des vegetativen Organsystems. Verfasser meint, daß Krankheitsprozesse, die im Wachen noch gar nicht bemerkt werden, sich zuweilen schon im Schlaf durch Träume geltend machen. So träumte jemand, er sei von einem Hunde in das Bein gebissen worden. Nach einigen Tagen zeigte sich am Bein ein krebsartiges Geschwür. (?) TISSÉ verspricht sich sogar von derartigen Träumen ein neues diagnostisches Hilfsmittel.

Unter den pathologischen Träumen figurieren die vom Verfasser an einem Tagwandler „Albert“ gemachten Beobachtungen.

Eine Zugabe zu dem, was ältere Abhandlungen über den Gegenstand bieten, bildet die in Kapitel III enthaltene Besprechung der Träume im hypnotischen Schlaf. Verfasser kommt auf Grund seiner Erfahrungen, namentlich an demselben „Albert“, welcher hier auch als hypnotisches Medium vorgestellt wird, zu dem Ergebnis, daß der hypnotische Traum ganz gleichartig dem physiologischen und somnambulen sei; hier wie dort ist es eine Sinneserregung, die den Traum erweckt; dieselben Erscheinungen wiederholen sich in allen drei Zuständen, ja es zeigt sich selbst in einem dieser Zustände Erinnerung an Erlebnisse, die einem der beiden anderen angehören, während im Wachen völlige Amnesie für dieselben herrschte.

Der zweite Teil geht auf die Einwirkungen der Träume, auf Gedankenleben und Handeln im Schlafen und Wachen ein, und liefert wieder eine Fülle schätzbaren Materials. Der dritte ist ein Resumé des ganzen.

Auch wer geneigt wäre, auf diesem der Einbildung und phantasievollen Konstruktion so hochgradig ausgesetzten Gebiete mit etwas mehr kühlem Mißtrauen und prüfender Zurückhaltung vorzugehen, als es der sanguine Verfasser thut, wird anerkennen, daß durch Herbeischaffung und Besprechung eines reichen Stoffes und besonders durch Hineinziehung der hypnotischen und somnambulen Zustände in dem Buch eine ernsthafte Förderung des Gegenstandes geliefert ist.

A. LEWANDOWSKI (Berlin).

J. MARK BALDWIN. *Origin of Right or Left Handedness. Science.* (New-York.) Vol. XVI (1890), No. 404, S. 247—248.

Verfasser eruierte an seinem eigenen Kinde, daß in den ersten Monaten eine Rechtshändigkeit wie beim Erwachsenen noch nicht besteht. Sie entwickelte sich erst deutlich gegen den achten Monat im Anschluß an die Ausübung anstrengenderer Aktionen. Die Bevorzugung der rechten Hand bei (Greif-) Bewegungen war schon voll entwickelt, ehe das Kind zu sprechen und zu stehen resp. zu kriechen begonnen hatte. Es erscheint hiernach dem Verfasser das Auftauchen des Vorstellungsbildes